Sich frei machen von irgendwelchen Vorbildern : Porträt der Malerin Regula Syz

Autor(en): **Schüpfer, Madeleine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **59 (2001)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-659743

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Madeleine Schüpfer

Sich frei machen von irgendwelchen Vorbildern

Porträt der Malerin Regula Syz

Die Malerin Regula Syz-Rübel verbrachte ihr Kindheit im zürcherischen Oberrieden. Nach der Primarlehrer-Ausbildung und einem Jahr Praxis nahm sie Unterricht in Malen und Zeichnen bei Jeanne Sigg und Li Ai Vee in Zürich. Darauf folgten Kurse an der Schule für Gestaltung Zürich, wo für sie vor allem die Begegnung mit der Aquarellmalerei im Unterricht von Walter Hürlimann für ihre weitere Arbeit bestimmend wurde. 1970 heiratete sie und lebte ein paar Jahre in Paris. Hier besuchte sie die Akademie von Henri Goetz. Dann kehrte sie in die Schweiz zurück, wo auch ihre beiden Kinder geboren wurden, die heute erwachsen sind. Viel brachten ihr auch der Unterricht bei Heinz Dieffenbacher und der Kurs «Zurück zu spontanem Malen» bei Ursula Somaini. Ihre persönliche Auseinandersetzung mit der Lehre C. G. Jungs begann im Jahre 1975 und beschäftigt sie bis heute. In diesem Zusammenhang malte sie Märchen und Traumbilder. Seit 1982 arbeitete sie in ihrem Atelier in Zumikon, wo sie heute noch wohnt. Ihr neues Atelier liegt in einem Fabrikareal in Uster.

Die Künstlerin in ihrem Atelier

Olten ist ihr vertraut und lieb

Ich begegnete Regula Syz an den verschiedensten Ausstellungen im Rahmen des Kunstmuseums oder des Kunstvereins, wo sie auch Mitglied ist. Sie hat sich selbst an Ausstellungen in Olten beteiligt und hier auch ihren Freundeskreis gefunden. Ihre Ausstellung im April 2000 in den Räumen der Crédit Suisse Private Banking an der Froburgstrasse war für mich eine Offenbarung, und zwar im doppelten Sinne. In den eher kühl und sachlich wirkenden Büroräumlichkeiten entdeckte ich an den Wänden grossformatige Acryl- und zum Teil auch kleinere Aquarellbilder in leuchtenden Farben, die einen auf Anhieb in den Bann zogen, und sie ging mir seither nicht mehr aus dem Kopf. Welch malerische Kraft lag da in diesen formal so unbekümmert und frei geschaffenen Bildern, was für wundersame, poetische und verträumte Geschichten legten sich da frei, ohne dass man sich in irgend einer Form von den üblichen Vorstellungen oder Zwängen beim Gestalten beeinflussen liess. Mich beeindruckte diese Art von malerischer Freiheit, und sie machte mich auf ihre Person neugierig.

Blättere ich in einem ihrer früheren Kataloge oder Bilddokumentationen, so begegnet mir eine Malerin, die ein grossartiges Gespür für Farben und die Technik des Aquarells besitzt, die sich in der Welt der ungegenständlichen Malerei wohl fühlt und mit grosser spielerischer Leichtigkeit innere und äussere Schwingungen einfängt und sie zu interessanten Kompositionen verarbeitet. Lebhaft und geprägt von hellen und dunklen Akzenten erlebt man eine Welt der Farben und Formen, in der man selbst auf Seelenwanderung gehen darf, und die einem jede Erfahrungsfreiheit lässt. Sinnliche Wahrnehmungen, nur selten geprägt von einigen figurativen Andeutungen, werden zu eigenen Empfindungen und wirken ungemein anregend und fesselnd. Und dann der Wandel, der Sprung nicht ins Wasser, sondern in eine völlig neue Welt der Gestaltung.

In dieser Phase des Neubeginns bin ich dieser begabten Malerin begegnet, und diese Tatsache freut mich ungemein.

Wenn Genua zum Schicksal wird

Alles begann für Regula Syz recht abenteuerlich. Sie bekam die Chance, für einige Zeit nach Genua zu reisen und für sich in den hohen Räumen des Ateliers, das der Oltner Kunstverein in einem alten Genueser Palazzo inmitten der Stadt gemietet hat und auch be-

treut, zu arbeiten. Das Haus befindet sich an einer verkehrsreichen Strasse, hat aber einen wunderschönen parkähnlichen Garten auf seiner Rückseite. Die Idee des Vorstandes des Oltner Kunstvereins ist brillant, nämlich mit diesem Atelier-Projekt Künstlerinnen und Künstlern die Möglichkeit zu geben, für einmal in einer ganz anderen Atmosphäre und weg von dem üblichen Alltagstrott, schöpferisch arbeiten zu können. Regula Syz nahm das Angebot sofort an. Auf sich selbst gestellt, in einer völlig anderen Umgebung, gepackt von diesem ursprünglichen Leben in dieser geschichtsträchtigen, lebensbejahenden Stadt mit den langen Strassenzügen, den schmalen Gassen, bestückt mit im Winde wehenden Wäschestücken, mit Menschen, die so viel spontaner und zugänglicher sind, als man dies gewohnt ist, begann sie in einer völlig neuen Art in sich hinein zu horchen. Längst vergessene Bilder und Erinnerungen stiegen wieder in ihr auf, ein grosses Lustgefühl für das Malen von spontan empfundenen Bildern packte sie. Immer mehr tauchten die Bilder der Kindheit in ihr auf, als ob sie auf eine besondere Art erwache. Dieselben Farben waren da, spielten immer noch eine entscheidende Rolle, auch die transparenten, vom Aquarell her liebgewordenen Pinselstriche. Aber nun durchzogen ihre Bildräume Figuren, Menschen und Tiere, Bäume, Blumen, Häuser und Wege und begannen Geschichten zu erzählen vom Leben, von Inhalten, die man intensiv fühlt und atmet und so, wie sie einem in Träumen, manchmal auch in Tagträumen, ganz nahe sind. «Zwischen Himmel und Erde» entstand das grossformatige Bild «Arche I», bevölkert mit Tieren, räumlich geordnet und abgegrenzt gegeneinander, umfasst vom einem grosszügigen Halbkreis, der die Arche andeutet. Oben Noah und seine Frau, Vögel im Himmel und im Wasser, Bläue und herrlich bunte Farben, dunkle, schattenhafte Regengüsse in der einen Ecke, und alles ist lebendig und signalisiert, dass das Thema der Arche Noah gar nie überstanden oder ausgeträumt ist, immer wieder steht der Mensch in seiner Schicksalshaftigkeit vor dem Gedanken des Untergangs, der totalen Vernichtung, des Umbruchs, des Neuanfangs. Und doch ist dieses Bild in seiner Ausdrucksweise geprägt von kindlich nachvollziehbaren formalen Artikulationen, ähnlich vielleicht einer Art Brut, aber wer nun glaubt, dass man mit dieser einfachen Erklärung den künstlerischen Ausdruck, die Richtung eingefangen hätte, der täuscht sich. Da steckt nicht ein Kind dahinter, sondern das Bewusstsein eines Erwachsenen, einer Malerin, eines Menschen mit einer Lebens- und Malgeschichte und einer persönlich geprägten Philosophie über das Leben und das Sterben. Mit dem Erkennen der eigenen Vergänglichkeit setzt Regula Syz da ganz andere Akzente und Inhalte. Wohl ist alles verfremdet, Genua wie auf einem Skizzenplan entfächert, die Häusergruppierungen gehen in alle Richtungen, ungefähr im Zentrum des Bildes ist der Hauptplatz auszumachen, auf den alle Strassen hin führen. Der Hafen ist zu erkennen, das Aquarium, eines der grössten in Europa, Strassenzüge, Autos und Motorräder, Menschen, Hunde und Katzen; auf einem Platz versammelt, in kindlich anmutender Anordnung ein Reihe Vögel, Raben, Papageien fast gleich gross wie die schwarze, plattgedrückte Katze, denn die Proportionen und die räumlichen Auflösungen sind verschoben, die Perspektiven verändert, skurrile Anordnungen erschliessen einem nie geahnte Tiefen. Man darf in die Häuser hineinsehen, die Fensterfronten sind weggeputzt, die Räume sind flächig, haben kaum Tiefe und sind offen. Das Auge wandert von Stockwerk zu Stockwerk, das Atelier der Malerin ist zu erkennen, Bett, Maltisch, Malrequisiten, Papierrollen und Bemaltes liegen auf dem

«Genua; eine Stadt am Meer kann nicht verborgen sein», Acryl auf Leinwand, 2000, 200 x 400 cm

Boden oder hängen an den Wänden im oberen Stockwerk des hohen Gebäudes. «So habe ich als Kind versucht zu zeichnen und zu malen», ist man verführt zu denken, vielleicht steckt darin ein Körnchen Wahrheit, aber ganz sicher nicht die Antwort auf die Frage, woher diese Malerin die Sicherheit und die Kraft nimmt, auf diese ungewohnte Art innere Bilder freizulegen, daraus höchst malerische, eindrucksvolle Kunstwerke zu schaffen, die einen beschäftigen und nicht mehr loslassen. Nicht jeder kann vielleicht in der gleichen Art auf Anhieb in diese Welt einsteigen, weil er durch die Jahre seines Erwachsenwerdens gemeint hat, sich an ganz bestimmt gesetzten Ordnungen und Formen orientieren zu müssen. Lässt er aber die gewohnten Massstäbe in sich und ausserhalb von sich zurück, so wächst der Betrachter in eine Welt, die für sich beanspruchen darf, einmalig und ungewohnt zu sein. Diese Welt hat auch etwas mit unserer sinnlichen Wahrnehmung zu tun, und vor allem auch mit unserer Lebenskraft und Lebensfreude. In einer ungewohnten Art hat Regula Syz für sich entdeckt, dass in ihrer künstlerischen Gestaltung das wesentlich ist, was sie in sich fühlt, und so sind ihre Genua-Bilder zu etwas ganz Besonderem geworden.

Wie geht es weiter?

Ich besuche Regula Syz in ihrem grossräumigen Atelier in Uster. Das eine der Fenster ist weit geöffnet, ich erfasse die Umrisse alter Bäume in einem parkähnlichen Garten des grosszügig angelegten Fabrikareals. Geniesse das bewegte Lichtspiel in den Blättern der Bäume zwischen einer grellen Mittagssonne und rasch dahinziehenden Wolken, helle und dunkle Schattierungen tanzen vor meinen Augen, ein wunderschönes Bild von ständigem Wechsel des Lichtes. Wende ich mich ab und lasse meine Augen im Atelier über die grossformatigen Bilder schweifen, erfasse ich das gleiche Spiel in diesem Raum, hell und dunkel, lebhaft gegeneinander abgesetzt. Regula Syz hat wieder einen Sprung in eine ganz bestimmte Richtung gemacht, noch kraftvoller leuchten ihre Farben, noch

Das Trüffelschwein, Acryl auf Papier, 2000

«Introversion», Acryl auf Leinwand, 2000, 200 x 150 cm

freier bearbeitet sie ihre Bildräume. Leuchtende Acrylfarben auf Papier oder Leinwand, grosszügig und grossformatig. Das dunkle Blau, aufgehellt durch weisse Wolken, darüber das rot gefärbte Geäst eines Baumes, an deren Ende gleich einem grünen Händchen ein Blatt auszumachen ist. Es ist ein Feigenbaum, Erinnerungen aus der Zeit in Genua. Ein bunter Vogel hockt darin, daneben steht die Malerin, mädchenhaft klein, dem Betrachter den Rücken zugekehrt, vor einem Steintisch und malt, malt in die Welt der Träume hinein. Eine grüne Schlange fängt die Gegenbewegung der rotmarkierten Grenzlinie ihr gegenüber auf, so dass der eigentliche Bildinhalt seine Begrenzung im Raum erhält. Wegspuren zwischen Himmel und Erde sind zu erfassen, eine Schnecke kriecht dieser Spur entlang. Symbolisiert die Schlange das Schicksalshafte, das Unerwartete und nicht Zu-Beeinflussende in unserem Leben, so steht die Schnecke für die Geduld. In der dunklen leuchtenden Bläue eines Himmels sind schwarze Vögel zu erkennen.

Auf einem anderen Bild entdecke ich die Geschichte der Bremer Stadtmusikanten, frei umgesetzt. Ein kleines Mädchen trägt den grünen Esel auf seinen aufgestemmten Händen, die rot-gelb gestreifte Katze wird von der kleinen Eule abgelöst und dann der schwere, kastenartige Autobus, der der Eule auf dem Kopf sitzt und über dem die Schnecke zur Stütze eines weiteren Autobusses wird, die Reihe könnte beliebig fortgesetzt werden. Das Schwere und heute uns Bedrängende, der Umbruch in ein neues Zeitalter der Technik in Hochkultur, all dies ist spürbar, auch die humoristisch und ironisch umgesetzte Erkenntnis: Nichts halten wir fest in unseren Händen, alles ist so stark, wie wir es in unserer Fantasie vorstellen können. Wunderschön und faszinierend sind die zahlreichen Bilder zum Thema Baum, Baumbilder, hochformatig, in starken formalen Konzentrationen, ungemein malerisch konzipiert. Der «Löwenbaum mit einem Löwenkopf als Krone», der «Käferbaum» – ein Käferfest in starken Blau- und Lilatönen, umgeben von Blumen und einzelnen Blüten in bewegten Abstufungen. Die Grün- und Blau-Lila-Töne überwiegen. Oder der dramatisch wirkende Vogelbaum, ein schwerer Strunk mit einem grünen Büschel Blattwerk als Krone, bestückt mit Vögeln. Diese Baumbilder strahlen Kraft aus, durch ihre hintergründige Beständigkeit zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen Deutung und Illusion.

«Die Freiheit der Fantasie ist keine Flucht in das Unwirkliche, sie ist Kühnheit und Erfrischung» hat einst Eugène Ionesco treffend formuliert. Und Jean Paul meinte: «Die Erinnerung ist das einzige Paradies, woraus wir nicht vertrieben werden können.» Aussagen, die auch etwas mit dieser Art von Malerei zu tun haben. Sich Freiräume schaffen, die aus den ureigensten Gedanken entstanden sind, Bilder aus Träumen Wirklichkeit werden lassen. Es geht der Malerin auch nicht um eine heile, kindlich harmonische Welt, die sie darlegen möchte, denn in all diesen Bildern liegt auch ein Stück gelebte Traurigkeit, begegnen wir Schmerz, Sehnsucht und Ferne. Beim Bild «Beerdigung» sind die Farben voller Trauer, es ist Winter, weinende Menschen gruppieren sich um das mit einem Kreuz gemalte Grab, die dunklen Schatten wachsen aus der einen Ecke heraus, viel Weiss und Grau, dunkles Violett und Schwarz, aber dennoch liegt auch in dieser Darlegung nicht nur Schmerz, denn irgendwo sieht man einen Vogel, der irgend einmal wieder fliegen wird, der die Bläue nicht vergessen hat, auch nicht den Flug in die Hoffnung.

«Mir händ dänn au no en böse Hund» – dieses Bild, einen Meter fünfzig auf

«Beerdigung», Acryl auf Papier, 2000, 150x300 cm

ein Meter fünfzig, zeigt einen bedrohlich grossen, dunkel gemalten Hund mit Riesenmaul und Zähnen und ein kleines Mädchen ihm gegenüber in Abwehrhaltung. Das Bild strahlt aber nicht Bedrohung aus, denn bunt gefärbte flockenartige Gebilde übersäen den ganzen Bildraum, der Schrecken wird märchenhaft verzaubert, der Hund bleibt Geheimnis, auch die Beziehung, in der er zum Mädchen steht.

Ausstellung hinter dem Landesmuseum

Im kommenden Frühling wird in Zürich hinter dem Landesmuseum im Freien eine interessante Kunstausstellung inszeniert. Elf Schweizer Maler, darunter auch Regula Syz, beteiligen sich an dieser Schau. Verlangt wurden grossformatige Bilder, drei auf vier Meter, gemalt auf eine Blache mit wetterbeständiger Farbe, sodass sie im Freien stehen können. Die Malerin hat mit ihrer Arbeit begonnen, eine neue anders angeordnete Arche Noah ist entstanden, auf einer zweiten Blache in dieser Grösse hat sie den «Garten Eden» gemalt. Herrlich intensiv sind diese Bilder, wenn man sie in solcher Grösse erleben darf. Wie schafft es diese zierliche Person mit ihrem sympathischen Lächeln und ihrer anziehenden Ausstrahlung nur, dass sie mit so viel Intensität solch grosse Bildräume bewältigen kann? Dies fragt man sich als Betrachter unweigerlich. Regula Syz ist aus ihrer Persönlichkeit heraus vielen ein Rätsel, ihre Tiefen sind oft nur zu erahnen und die Welt ihrer Träume und Bilder sieht man nur bruchstückweise auf dem Papier. Reich und vielschichtig sind ihre Befindlichkeiten, stark und kraftvoll ihre gemalten Bilder, und sucht man eine Antwort auf das Erkennen ihrer Person, so gäbe es so vieles, was man sagen könnte und so wenig, was wahrscheinlich zutreffen würde, denn sie ist jeder Aussage aufgrund ihrer Fantasie immer ein Stück voraus und das betrachtende und beobachtende Auge hinkt ihrer Tatenlust hintennach.

«Ballastsäule», Acryl auf Blache, 2000, 300 x 100 cm